

# Die Seegfrörni hatte auch ihre Schattenseiten

**Hallwilersee 1963** Der zugefrorene See wurde auch befahren – zwei Familienväter verunglückten dabei tödlich

VON DOMINIC KOBELT

«Mit der Bergung des Lastwagens wurde gewissermassen ein Strich unter die Tragödie am Hallwilersee gezogen. Bald wird sie sogar über anderen Sensationen in unserer so ereignisreichen Zeit vergessen sein, und der Lastwagen wird wieder seine schweren Lasten transportieren. Doch in zwei Stuben im Freiamt wird das Fehlen des Vaters und Ernährers wohl kaum so schnell vergessen.»

Mit diesen Worten schloss vor 50 Jahren, am 31. Januar 1963, der Journalist des «Aargauer Tagblatts» die Berichterstattung über das tragische Unglück am Hallwilersee ab.

## Zwei Buben als einzige Zeugen

Was war geschehen? Am 28. Januar unternahmen die beiden Villmerger Rudolf Tellenbach (24) und Jakob Kuhn (33) eine Spritztour. Die beiden hatten am Nachmittag Reparatur- und Unterhaltsarbeiten an Baumaschinen durchgeführt und sind danach «da und dort in Wirtshäuser eingekehrt», wie im «Aargauer Tagblatt» zwei Tage später zu lesen war.

Anschliessend fuhren sie zurück in die Firma und wechselten das Fahrzeug: Mit einem Lastwagen, einem «Henschel» mit 9,1 Tonnen Leergewicht, fuhren sie ungefähr um 18.30 Uhr einige Meter auf den gefrorenen Hallwilersee hinaus. Zwei Buben, die am Ufer standen, beobachteten das ganze. Später gaben sie zu Protokoll, nach den Geräuschen zu urteilen seien der Fahrer oder beide Personen ausgestiegen. Man habe die beiden kurz reden gehört. Dann das Geräusch der sich schliessenden Wa-



Polizei, Feuerwehr, Journalisten und Schaulustige waren bei der Bergung der beiden Villmerger anwesend. «AARGAUER TAGBLATT», 30.1.1963

gentür. Kurz, nachdem der Wagen wieder angefahren war, habe man ein lang anhaltendes Krachen des Eis-

## Man hörte ein Krachen des Eises und die Schlusslichter des Autos verschwanden.

ses gehört, dann seien die Schlusslichter des Autos plötzlich verschwunden.

Die beiden Buben rannten ins Restaurant Delphin und informierten den Wirt. Dieser fuhr mit seinem Au-

to sofort hinaus, konnte aber nicht mehr helfen – 60 Meter vom Ufer entfernt war nur noch das 15 Meter grosse Loch zu sehen. Der Wirt informierte die Polizei. Bald war dann auch klar, wer verunglückt war.

## Hilfe von der Seepolizei Zürich

Mit der Bergung konnte erst am nächsten Tag begonnen werden. Um 11 Uhr traf die Seepolizei Zürich mit drei Tauchern, sogenannten Froschmännern, ein. Das Eis war bereits wieder zugefroren, man musste es aufbrechen und die Eisblöcke aus dem Wasser fischen. Der Taucher fand einen Toten unmittelbar neben dem Wagen, den anderen fünf Meter



An dieser Stelle, etwa 60 Meter vom Ufer entfernt, war der Lastwagen im Hallwilersee eingebrochen. «AARGAUER TAGBLATT», 30.1.1963

entfernt. Die Ermittler nahmen an, dass beide den Wagen auf dem Seegrund verlassen hatten.

Die Leichen wurden geborgen und unter den Augen vieler Neugieriger und Reporter abtransportiert. Die Bergung des Lastwagens gestaltete sich schwierig. Mehrere Male rissen die Drahtseile, an denen man das Fahrzeug hochzog. Nach anderthalb Tagen gelang das Unterfangen.

Die Polizei hatte bis dahin davon abgesehen, ein generelles Verbot für das Befahren des gefrorenen Sees zu erlassen, «weil sie mit der Vernunft rechnete». Wie der Journalist des «Aargauer Tagblatts» weiter schrieb, habe sich diese Rechnung als falsch

erwiesen. Kurz nach dem Unglück wurde ein Verbot erlassen, nicht nur wegen des Unfalls: «Tatsächlich befanden sich am Sonntag bereits Fahrzeuge auf dem See, deren Lenker nicht nur ihr eigenes Leben gefährdeten, sondern die wegen der Raserei, die stattgefunden haben soll, auch die vielen Hunderte von fröhlichen Eisgängern und Schlittschuhläufern schwerer Gefahr aussetzten.»

Es konnte nie geklärt werden, wieso die beiden jungen Männer mit dem Lastwagen auf das Eis fuhren. «So hat denn dieser schwere Unfall einen Schatten auf die Freude, die ob des seltenen Ereignisses der Seegfrörni allenthalben herrschte, geworfen.»

## Der Eiskenner: «Seebuben gibt es heute nicht mehr»

**Beinwil am See** Der 70-jährige Ursus Merz kann das Eis lesen, sein ganzes Leben hat er am Wasser verbracht. Er vermisst heute die Eigenverantwortung.

VON DOMINIC KOBELT

«Ich kann am Tag hundert Mal auf den See schauen, und sehe immer wieder etwas Neues», sagt Ursus Merz. «Die Leute verstehen das heute meistens nicht mehr.» Er sitzt weit zurückgelehnt in seinem Bürostuhl, die Beine auf dem Tisch, und blickt auf die Fotos an der Holzwand, die um die letzte freie Fläche zu streiten scheinen. Sie zeigen Merz mit seinen Freunden beim Eishockey spielen auf dem Hallwilersee (Merz mit gebrochenem Arm) oder seinen Vater auf dem Fischerboot. Ein Foto zeigt ein Schild mit der Aufschrift «Allererste Fahrt, 11.2.1986, U. Merz». Wer als Erster das Eis betrat und einen Zeugen hatte, durfte sich so verewigen.

## «Seebuben gibt es nicht mehr»

Er sei ein Seebub, sagt Merz. «Das gibt es heute gar nicht mehr.» Obwohl er sich immer am See herumtrieb, fühlte er sich auf dem Wasser lange nicht wohl: «Ich hatte Angst, wenn mein Vater mich auf dem Segelboot mitnahm.» Trotzdem wurden die Boote zu einer Leidenschaft: «Ein Segler ist wie ein Drögeler, der kann nicht mehr aufhören.» Er sei als Junge auch kein guter Schwimmer gewesen. «Ich war jeden Tag am See, aber einfach nicht so mutig», sagt der pensionierte Bootsbauer. Nie hätte er als Junger geahnt, dass er einst als Eiskenner gefragt sein würde.

## Löcher wurden mit Ästen markiert

Früher habe es mehr Eis-Spezialisten gegeben, sagt Merz. Sobald der See stellenweise zufror, traf man sich am Ufer zur Beratung. Er markierte mit seinen Kollegen Hans Schläpfer



Ursus Merz vor seinem Haus mit Blick auf den Hallwilersee. Im Garten hat er einen Schiffsmast aufgestellt. KOB

## «Ein Segler ist wie ein Drögeler, der kann nicht mehr aufhören.»

Ursus Merz, pensionierter Bootsbauer und Segler.

und Hansruedi Hintermann die Löcher im Eis mit Ästen. Schläpfer und Rutti nannte man die beiden.

«Schläpfer schleifte immer die grössten Äste – manchmal kilometerweit. Die Löcher waren teils so gross wie ein halber Fussballplatz, die hat man einfach an beiden Enden markiert, manchmal noch an der Seite.» Schläpfer war zwar schlank, aber schwerer als Merz. «Mit dem bin ich oft an den gefährlichen Orten durchgefahren.» Solange Schläpfer also voraus fuhr, musste Merz keine Angst haben, dass er «abe gheht».

## Die absolute Freiheit

Früher sei Eigenverantwortung noch wichtiger gewesen. «Es war die absolute Freiheit», sagt Merz. Viele Seen werden heutzutage erst freigegeben, wenn die Eisschicht etwa 12 cm beträgt. «Ich brauche etwa 40mm», sagt Merz und zeigt mit Daumen und Zeigefinger die Eisdicke an. «Man muss das Eis beobachten. Wenn zum Beispiel ein gefrorener Teil des Sees auftaut und dann wieder zufriert, ist

## Schicken Sie uns Ihre Bilder!

Liebe Leserinnen und Leser, schicken Sie uns Ihre Bilder von und Erinnerungen an die Seegfrörni 1963 an:

Redaktion Aargauer Zeitung  
Lenzburg-Seetal  
Neumattstrasse 1  
Postfach 2103  
5001 Aarau  
lenzburg@aargauerzeitung.ch

das Eis nicht mehr gleich beschaffen.» Und man muss das Eis lesen können. «Da musst du mit dem Kopf bei der Sache sein und kannst nicht auf dem Handy rumdrücken. Aber das hatten wir ja sowieso nicht.» Merz wirft die Hände über dem Kopf und drückt sich noch etwas tiefer in den Bürostuhl. «Ich bin einer der Letzten, der sich noch mit dem Eis auskennt.» Ein paar 80-Jährige gebe es noch.

## Der Strom vom Mond zum Wasser

An die Seegfrörni vor 50 Jahren hat Merz nicht mehr viele Erinnerungen. «Wir haben das Eis geputzt und Hockey gespielt. Und ich habe meinem Vater geholfen, die Schiffshütten vom Eis zu befreien.» Mit einer zwei Meter langen Säge habe man Kanäle herausgeschnitten und mit einer schweren Axt in Stücken herausgeschlagen. Diese hat man dann unter die Eisfläche gedrückt. «Oder, wenn das nicht ging, oben draufgelegt.» Merz hat viele Male eine Seegfrörni erlebt. «Für uns ist das nicht nur, wenn der See ganz zufriert. Es genügt, dass man irgendwo fahren kann.»

Damit es Eis gebe, sei es vor allem wichtig, dass es windstill sei, sagt Merz. Und die Nacht müsse klar sein, denn werde es auch richtig kalt. «Es ist fast, als hätten der Mond und die Sterne eine Beziehung zum Wasser. Wie ein Strom, der vom Himmel zum Wasser fliesst und es abkühlt.»



Daniel Huber (links) und Edi Fischer gestern Nachmittag am Meisterschwander Zopf, wo vor 50 Jahren ein Lastwagen im Eis eingebrochen war.

## Statt eines Care-Teams gab es Kafi Schnaps

**Seegröfni Hallwilersee 1963** Daniel Huber und Edi Fischer waren als Erste am Unglücksort des versunkenen Lastwagens

VON PASCAL MEIER (TEXT UND FOTOS)

**LÄNGST HÄTTEN SIE** zu Hause sein sollen, doch am frühen Abend des 28. Januar 1963 haben Daniel Huber und Edi Fischer Flaufen im Kopf. Auf dem Rückweg vom zugefrorenen Hallwilersee machen sich die Buben unweit des Meisterschwander Seegröfnis einen Spass daraus, mit ihren Schlittschuhen die Lampe einer Laterne zu treffen. Kurz nach 18.30 Uhr aber zucken sie zusammen und verstecken sich mit dem Gefühl eines ertappten Bengels vor den Scheinwerfern eines Lastwagens, der beim Restaurant Delphin aufgetaucht ist und weiter zum See hinunterfährt. Das Fahrzeug verschwindet schliesslich hinter den Büschen des Seeufers – und aus ebensolchen lugen die Buben hervor; erleichtert, mit ihren Flaufen ungeschoren davonzukommen.

**DIE FOLGENDEN** Stunden werden Daniel Huber und Edi Fischer zeitweilig nicht vergessen. Weil vom Lastwagen länger nichts zu hören ist und auch die Rücklichter verschwunden sind, macht sich in den Büschen der Buben ein mulmiges Gefühl breit. «Die Ruhe war unheimlich», erinnert sich Edi Fischer heute. Die Aargauer Zeitung traf den 62-jährigen Meisterschwander gestern am Meisterschwander Zopf – an jener

Stelle, wo vor 50 Jahren zwei Villmerger Familienväter mit ihrem Lastwagen, einem 9,1 Tonnen schweren Henschel, durch das Eis brachen, im See versanken und ertranken. Neben Edi Fischer steht Daniel Huber, heute ebenfalls 62 Jahre alt, und blickt auf den See. «Als wir vor 50 Jahren nachschauten, ob mit dem Lastwagen etwas nicht in Ordnung ist, wa-

ren wir als Erste an der Unfallstelle», erinnert sich Daniel Huber. Zwar hätten frische Reifenspuren aufs Eis geführt, von einem Loch aber war nichts zu sehen. «Wir haben gespürt, dass etwas nicht stimmt, konnten aber im Dunkeln wenig erkennen.» Edi Fischer ergänzt: «Ich glaube auch, dass wir nicht wahrhaben wollten, dass gerade jemand ums Leben gekommen ist.» Selber aufs Eis, um nachzuschauen, wagen sich die Buben nicht – obwohl sich Stunden zuvor das halbe Seetal darauf getummelt hatte und mehrere Autos über das Eis fuhren.

**DANN SCHLAGEN DIE** Buben Alarm. Im Restaurant Delphin will ihnen aber zuerst niemand glauben. Wirt Gotthold Fischer greift schliesslich zur Taschenlampe, packt die Leiter auf seinen Deuxchevaux und fährt zum Seeufer. Dort erfasst der Strahl der Taschenlampe das fünf Meter breite Loch. Gotthold Fischer alarmiert die Polizei und setzt einen Grosseinsatz von Rettungskräften in Bewegung, der tags darauf in der Bergung des Lastwagens und der zwei Toten enden wird.

**DEN 12-JÄHRIGEN** Edi plagt am Abend des Unfalls auch das schlechte Gewissen. Längst hätte er zu Hause sein sollen. Tat-



«Wir haben gespürt, dass etwas nicht stimmt, konnten aber im Dunkeln nichts sehen.»

Daniel Huber



«Ich glaube, wir wollten nicht wahrhaben, dass hier gerade jemand ums Leben gekommen ist.»

Edi Fischer

sächlich macht sich die Mutter Sorgen, denn das Gerücht eines Unfalls am See verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Edi geht deshalb nach Hause, sein Freund Daniel bleibt zurück – und bekommt im «Delphin» zur Beruhigung ein Kafi Schnaps angeboten. «Heute würde man eher ein Care-Team schicken», sagt Daniel Huber heute, und muss etwas schmunzeln. Das Kafi Schnaps hatte er damals abgelehnt, rief aber die «Blick»-Redaktion an. «Es gab 100 Franken für Tipps, und als Zwölfjähriger war ich etwas gierig darauf.» Tatsächlich lässt der Anruf Daniels Sparschwein fast platzen: Von den «Blick»-Reportern gibts 100 Franken auf die Hand – und weitere 100 Franken, damit der 12-Jährige mit keinen anderen Reportern spricht.

**DASS DANIEL HUBER** darauf mit Foto auf der «Blick»-Titelseite erscheint, hat Edi Fischer damals etwas ge-

wurmt – er, der nach dem Unfall brav nach Hause gegangen war. «Inzwischen kann ich aber gut damit leben», sagt Edi Fischer amüsiert – und hält gleichzeitig fest: «Der Unfall war als Kind zwar aufregend, in Tat und Wahrheit aber eine grosse Tragödie für die Familien der beiden Ertrunkenen.» Eine Tragödie, die Edi Fischer und Daniel Huber als Buben erst später richtig fassen konnten.

### Bilder gesucht!

Liebe Leser: Schicken Sie uns Ihre Bilder und Erinnerungen an die Seegröfni 1963 an:

Redaktion Aargauer Zeitung  
Lenzburg-Seetal  
Neumattstrasse 1  
Postfach 2103  
5001 Aarau  
lenzburg@aargauerzeitung.ch



So titelte «Blick» am 30.1.1963.

**DAS SUCHEN HAT EIN ENDE.**

**30**  
SEIT ÜBER 30 JAHREN

www.wernli-immo.ch  
Telefon 062 897 29 04

wernli immobilien

## Zwischenruf



### Auf einen Klapp

Am Rockwell-Hochhaus in Aarau fallen nicht nur zwölf gemalte Bauarbeiter in die Tiefe – Abschreck-Werbung der Suva. Bald fällt auch das ganze Gebäude in sich zusammen, und zwar auf einen Klapp. Der «Blick am Abend» berichtete gestern, dass das zwölfstöckige Hochhaus im März gesprengt wird, «ein für unser Land einzigartiger Vorfall». Im November sagte Architekt Urs Meyer der Aargauer Zeitung noch, es werde wohl Etage für Etage von oben abgetragen. Am Gesamtrapport der Stützpunktfeuerwehr Aarau, der kürzlich stattfand, orientierte der ehemalige Vizekommandant Meyer darüber, dass der «Sprecherhof» doch in die Luft fliegen wird. Da wird wohl mancher Bubentraum wahr. (TRÖ)

## Der Kantiball ist nur noch Party

**Aarau** Früher gab es vor dem Ball der Kantonsschüler Tanzkurse und am Abend selbst trat eine Band auf. Das Tenü: festlich elegant. Das Tenü ist geblieben, doch sonst hat sich der Ball zu einer top modernen Party gemausert. Zum ersten Mal treten dieses Jahr DJs statt einer Liveband auf. Die Kantischüler selbst hätten dies so gewollt, sagt der Präsident des Organisationskomitees. Daran stört sich Dominic Baumann, ein ehemaliger Kanti-Ball-Präsident. Er moniert, unter dem Label Kantiball würde eine ganz normale Party stattfinden. (AZ)

Seite 25

## OL-Wettkämpfe am Stierenberg

**Gontenschwil** Ende Juni findet in Gontenschwil die Schweizermeisterschaft im Staffel-Orientierungslauf statt (SOM 2013) statt. Die OLG-Rymenzburg tritt als Organisator auf. Das Organisationskomitee leiten die beiden aktiven Läuferinnen Andrea Kaspar und Rahel Gantenbein. Rund 1200 Läuferinnen und Läufer werden an diesem Grossanlass erwartet. Während Gantenbein sich um das Technische kümmert, organisiert Kaspar alles Administrative. Es sei spannend, sagen die beiden, diesen Anlass vom Anfang bis zum Ende zu koordinieren. (PSI)

Seite 29

# Den Seegfrörni-Lastwagen gibt es noch

**Hallwilersee** Der Henschel, der vor 50 Jahren versank, steht in einem Schuppen in Villmergen

VON TONI WIDMER

Der Lastwagen, mit dem am 28. Januar 1963 zwei Männer den gefrorenen Hallwilersee überqueren wollten und dabei den Tod gefunden haben (Aargauer Zeitung vom 28. Januar 2013) existiert immer noch. Das 53-jährige Fahrzeug gehört dem gleichaltrigen Adolf Hegglin, ist technisch original erhalten und steht seit ein paar Jahren in einem Schuppen in Villmergen.

Welcher Teufel die beiden verunglückten Männer – den 24-jährigen Rudolf Tellenbach und den 33-jährigen Jakob Kuhn – damals geritten hat, ist auch 50 Jahre nach dem tragischen Ereignis reine Spekulation: «Der abenteuerliche Versuch, mit dem 9 Tonnen schweren Lastwagen den See überqueren zu wollen, hatte sicher etwas mit dem zuvor genossen Alkohol zu tun», sagt Hegglin. Die zwei Männer waren bei seinem Vater angestellt, der damals eine kleine Bau- und Transportfirma betrieb.

### So viel wert wie ein ganzes Haus

Adolf Hegglin junior hat vom Ereignis selber nichts mitbekommen. Er war damals erst drei Jahre alt. Gleich alt, wie der Henschel HS 140 AK, mit dem die beiden Männer versunken sind. «Der Henschel war für damalige Verhältnisse eine Supermaschine. Sein Diesel-Motor brachte mit 180 PS eine stattliche Leistung und das Gefährt verkörperte den Gegenwert eines Einfamilienhauses.» Klar, dass der Lastwagen nach dem

**«Der Lastwagen war in der Firma meines Vaters noch gegen zwei Dutzend Jahre lang im Einsatz.»**

Adolf Hegglin, heutiger Besitzer

Unglück sofort geborgen wurde und bald wieder im Einsatz stand: «Wie ich später gehört habe, war nicht allzu viel kaputt», sagt Hegglin.

Der 53-jährige Mechaniker muss es wissen, denn er kennt denn Henschel in- und auswendig. «Der Lastwagen war in der Firma meines Vaters noch gegen zwei Dutzend Jahre lang

**Baden/Aarau** Heute spielen der FC Aarau und der FC Baden ein Testspiel – wo, ist erst kurz vorher bekannt.

VON ANDREA EBNETER

Auf heute Mittwochabend wurde ein Testspiel zwischen den ersten Mannschaften des FC Baden und des FC Aarau angesetzt – Austragungsort: Stadion Esp. Doch daraus wird nichts, wie das Regionaljournal von Radio SRF berichtet. Die Kantonspolizei hat Sicherheitsbedenken geäussert.

### Verein kann Kosten nicht bezahlen

Laut Thomi Bräm, Präsident des FC Baden, findet das Testspiel nicht in Baden statt. «Die Kantonspolizei informierte uns, dass das Testspiel



Optisch nicht in allerbestem Zustand, aber technisch original erhalten: Der Unfall-Lastwagen.

TONI WIDMER



Der Henschel wurde am 30. Januar 1963 geborgen. «AARGAUER TAGBLATT»

im Einsatz. Ich selber habe damit fahren gelernt und den Oldtimer dann später übernommen», erzählt er. Das Unglück und seine Folgen waren im Freiamt und Seetal noch lange präsent: «Wenn Vater mit dem Henschel auf einer Baustelle aufkreuzte, wurde er noch Jahre danach gefragt, ob er mit der «Forelle» gekommen sei. Der Lastwagen wurde in der Region auch etwa «U-Boot» oder

«Taucher» genannt», erzählt Adolf Hegglin.

### Die «Forelle» braucht eine Revision

Und der Autor dieses Artikels kann sich noch gut daran erinnern, wie er als Bub zusammen mit seinem Kollegen in die Führerkabine des Lastwagens geschlichen ist, um zu prüfen, ob die Sitzbank tatsächlich wieder trocken war.

Mittlerweile steht der Lastwagen in einem Schuppen: «Ich bin noch Jahre damit gefahren und wollte ihn dann gründlich revidieren. Dazu habe ich mir ein baugleiches Fahrzeug als Ersatzteillager gekauft. Weil dieses sehr gut erhalten war, haben wir den ersten Lastwagen auf die Seite gestellt und den zweiten Henschel auf Vordermann gebracht.» Weil dieser von Baujahr und Typ her mit ersten Lastwagen identisch ist, hat lange Zeit kaum jemand gemerkt, dass es sich beim mittlerweile prächtig revidierten Henschel nicht mehr um die «Forelle» oder das «U-Boot» von einst handelt.

Die «Forelle» bleibt vorderhand im Schuppen: «Ich würde diesen Lastwagen auch gern revidieren. Aber die Zeit fehlt mir im Moment», sagt Adolf Hegglin. Der Henschel II sei zwar optisch nicht mehr im allerbesten Zustand, aber technisch noch original erhalten. «Mal schauen», schmunzelt der Besitzer, «vielleicht läuft er ja zum nächsten Jubiläum der Seegfrörni wieder.»

Seite 28

# Testspiel wegen Sicherheitskosten nicht in Baden

als nicht unproblematisch eingeschätzt wird», sagt Bräm. Deshalb wurde der FC Baden angehalten, einen Sicherheitsdienst zu engagieren, da die Heimmannschaft für die Sicherheit verantwortlich ist. «Diesen Aufwand kann und will unser Verein momentan nicht betreiben.» Der FC Baden hätte eine vierstellige Summe für die Sicherheit ausgeben müssen. Gegenüber der az fügte Bräm an: «Das Testspiel wäre somit etwa gleich teuer gekommen, wie ein normales Meisterschaftsspiel.»

**«Das Testspiel wäre etwa gleich teuer gekommen, wie ein Meisterschaftsspiel.»**

Thomi Bräm, Präsident FC Baden

Bräm entschied sich deshalb gegen den Austragungsort Baden. «Ich bedaure, dass das Spiel nicht in Baden stattfindet», sagt Bräm. So sei wäh-

rend des Testspiels am vergangenen Samstag zwischen dem FC Baden und dem FC Wohlen nichts passiert.

### Polizei meldete Bedenken

Bernhard Graser, Sprecher der Kantonspolizei, äussert sich zu der Situation wie folgt: «Wir haben Sicherheitsbedenken beim FC Baden angemeldet. Unsere Fachleute kennen sich in der Fanszene gut aus», sagt Graser. «Obwohl sich die Badener Fussballfans in letzter Zeit nicht mehr auffällig verhalten haben, haben die Spezialisten aufgrund der Begegnung der Fans angemeldet und die Clubs darüber informiert.» Die Kantonspolizei hätte

den Verein zu keinen Sicherheitsauflagen verpflichtet.

### Aarau will auf Naturrasen spielen

Fragt man beim FC Aarau nach, ist die Aufregung in Baden eigentlich umsonst: «Der FC Aarau will auf Naturrasen spielen, weil die Mannschaft das Spiel gegen St. Gallen am Wochenende auf Naturrasen austrägt», sagte Remo Conoci, Leiter der Pressestelle des FC Aarau am Dienstagabend auf Anfrage. «Da in Baden Kunstrasen liegt, kommt das Stadion Esp für das Spiel nicht infrage.» Wo das Spiel stattfindet, sei noch unklar; dass es durchgeführt werde, jedoch sicher. Das Brüggelfeld sei eine Möglichkeit, die wie die anderen punkto Bespielbarkeit noch geprüft werden müsse. Die Entscheidung über den Austrageort falle am Mittwoch im Laufe des Tages.